

Massamischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion: Guido Seidler in Biedrich.

Amliches Verordnungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6. Geopost. Colonelleise
od deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. H., Rathhausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Biedrich, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Widiar, Wildbach.

Nr. 58.

Dienstag, den 14 Mai 1918

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10116.

18. Jahrgang

Amlicher Teil.

Betr. Kontrolle von Wehrpflichtigen

(gediente Leute).
Zweck Durchführung der reiflichen Kontrolle aller im wehrpflichtigen Alter befindlichen Personen unterliegen:
a) die zu Justizstrafen Verurteilten,
b) die durch Strafverurteilung aus dem Heere oder der Marine Entlassenen und
c) die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraften
nach Entscheidung des R. M. vom 9. 4. 18, soweit sie sich im wehrpflichtigen Alter befinden, der militärischen Kontrolle und sind den Bestimmungen für die Landsturmpflichtigen unterworfen.
Sämtliche in Frage kommenden gedienten Personen, welche am 2. 8. 69 und später geboren sind (D. U.-Mannschaften am 7. 9. 70 und später) haben sich unter Vorlage der Militärpapiere oder der Bescheinigung über die Entlassung aus dem Heere beim Bezirkskommando Wiesbaden, Bertramstraße 3, schriftlich oder mündlich (vorm. 8—1 Uhr) bis 15. Mai 1918 anzumelden.
Für die ungedienten Mannschaften ergeht durch die Zivilkommissionen der Ersatzkommissionen ein besonderer Aufruf.
Unterlassung der Meldung wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.
Die Anmeldung wird in den Militärpapieren (bezw. auf der Bescheinigung über Entlassung aus dem Heere vermerkt und dient den Militär- und Polizeibehörden sowie den Bahnüberwachungsstellen gegenüber als Ausweis.

Agf. Bezirkskommando.

Die Herren Bürgermeister werden um wiederholte ortsübliche Bekanntmachung ersucht.
Wiesbaden, den 6. Mai 1918.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission
des Landkreises Wiesbaden:
v. Heimbürg.

Betr. Kontrolle von Wehrpflichtigen, die zu Justizstrafen verurteilt sind, oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraften.

Die am 2. August 1869 und später geborenen Personen, welche nicht gebürtig haben (D. U.-Mannschaften vom 7. 9. 1870 und später geborenen)

a) die zu Justizstrafen verurteilt waren,
b) die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraften,

haben sich bis zum 15. Mai 1918 unter Vorlage des Ausschließungsscheines bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes zur Landsturmmesse anzuzeigen. Leute der betreffenden Jahrgänge, deren Ehrverlust erst demnächst abläuft, sind von dem betreffenden Tage ab zur Meldung verpflichtet. Mannschaften, welche den Ausschließungsschein oder die Bescheinigung über den Ehrverlust verloren haben, müssen angeben.

1. wann und von welchem Gericht die Bestrafung erfolgte,
2. Dauer der Strafe und des Ehrverlustes,
3. von wann bis wann die Strafe verbüßt wurde bezw. wann der Ehrverlust abgelaufen ist,
4. wann und von welcher Ober-Ersatz-Kommission im Frieden die Entlassung aus dem Heere erfolgt ist.
Die erfolgte Anmeldung ist durch die Ortsbehörde auf dem Ausschließungsschein zu vermerken oder eine Bescheinigung hierüber auszustellen. Jeder Wohnungswechsel ist innerhalb 48 Stunden hierher zu melden.

Die Herren Bürgermeister werden um wiederholte ortsübliche Bekanntmachung ersucht. Die Landsturmmessen sind nach Geburtsjahrgängen und zwar a und b getrennt aufzustellen. Zwischen den einzelnen Eintretungen ist genügend Raum zu lassen.
Die Landsturm-Rollen sind mir bis zum 25. Mai ds. Js. einzureichen.
Wiesbaden, den 6. Mai 1918.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission
des Landkreises Wiesbaden:
v. Heimbürg.

Verordnung

betreffend das Verbot des Abmähen und Verfütterns von grünem Roggen oder grünem Weizen.

Die am 3. Mai ds. Js. II Kornst. 2430, erlassene und durch das Kreisblatt veröffentlichte Verordnung wird dahin abgeändert, daß die Ausnahmen bezüglich des Abmähen und Verfütterns von grünem Roggen oder grünem Weizen vom Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung an nicht mehr von der Ortspolizeibehörde, sondern nur vom Kreisaußschuß gestattet werden.

Die Ortspolizeibehörden haben mir von der bis zum Tage dieser Veröffentlichung gegebenen Erlaubnis sofort entsprechend meiner Sonderverfügung vom 4. Mai ds. Js. II Kornst. 2485 eingehende Nachweisung vorzulegen und außerdem diese meine Anordnung sofort in der Gemeinde bekannt zu geben.

Zu widerhandlungen werden nach § 3 der Verordnung vom 20. 8. 1915 mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wiesbaden, den 10. Mai 1918.

Der königliche Landrat:
v. Heimbürg.

3. Nr. II Kornst. 2540.

Nr. 216.

XVIII. Armee-Korps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Büro III b. Tab. Nr. 9012/1784.
Gouvernement der Festung
Mainz.

Büro III b. Tab. Nr. 54 076 26 886.

Betr.: Verwendung von Wagen der Eisenbahnverwaltung.

Demmer wieder gehen von militärischen Dienststellen und kriegswirtschaftlichen Betrieben, die dringende Aufträge im Heeresinteresse ausführen haben, Klagen darüber ein, daß einzelne Verleiher a) Wagen, die ihnen von der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung bestimmt, dringend benötigter Güter bevor-

zugestellt worden sind, zu anderweitigen Zwecken verwenden.

b) Wagen, die sie beladen erhalten haben, nach Entladung ohne Einverständnis der Eisenbahn wieder beladen.

Ein solches Verhalten widerspricht den Interessen der öffentlichen Sicherheit. Gemäß § 9 h des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und § 1 des Abänderungsgesetzes vom 11. Dezember 1915 verbieten wir hiernach, daß der Verleiher die ihm für bestimmte Sendungen von der Eisenbahnverwaltung überwiesenen Eisenbahnwagen ohne Genehmigung der Eisenbahnverwaltung für andere Sendungen verwendet oder für ihn beladen eingegangene Wagen ohne Zustimmung der Eisenbahnverwaltung wieder beladet. Verstöße hiergegen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M. Mainz, den 26. April 1918

Der stellv. Kommandierende General:

Kiedel,

General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Sauck,

Generalleutnant.

Nr. 217.

Bekanntmachung

betr. Höchstpreis für Apfelwein.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 und auf Grund des § 2 der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. März 1918 wird hiermit mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin bestimmt:

Der Höchstpreis für Apfelwein bei der Abgabe an Verbraucher durch Gastwirte wird, soweit diese selbst Hersteller der verarbeiteten Apfelweine sind, bei Abgabe im Ausschank glasweise oder in offenen Flaschen (Ziffer IV 1a der Bekanntmachung vom 18. 3.) auf

1. für 1 Liter,
bei Abgabe in geschlossenen Flaschen zu mindestens 0,7 Liter Inhalt (Ziffer IV 1b der Bekanntmachung vom 18. 3.) auf

2. für 1 Flasche

festgesetzt.

Wiesbaden, Frankfurt a. M., den 2. Mai 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk

Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droge.

Geheimer Regierungsrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 6. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

3. Nr. II. G. 680.

von Heimbürg.

Nr. 218.

Nachdem seitens des königlichen Oberversicherungsamts zu

Wiesbaden der Ortslohn für den Landkreis Wiesbaden — außer

Biedrich — vom 1. Juli d. Js. anderweit festgesetzt ist, ändert sich

gemäß § 1246 R.-B.-O. auch die Höhe der zu entrichtenden In-

validen Versicherungsbeiträge. Es sind vom genannten Zeitpunkt ab

folgende Beitragsmarken zu verwenden:

1. Für männliche Versicherte von 16—21 Jahren (Ortslohn 3.50

2. Für weibliche Versicherte von 16—21 Jahren (Ortslohn 2.40

3. Für männliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 4.—

4. Für weibliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 2.90

5. Für Ledelinge (Ortslohn 2.10

6. Für Ehefrauen (Ortslohn 1.70

Die vorstehenden Sätze gelten für alle Nichtmitglieder einer

Krankenkasse sowie für alle Krankenkassenmitglieder, die zu den

„unabhängig Beschäftigten“, zu den Hausgewerbetreibenden der Ta-

bakfabrikation und der Textilindustrie oder zu den sonstige haus-

gewerlich Beschäftigten gehören.

Wiesbaden, den 8. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Agf. Versicherungsamtes.

von Heimbürg.

Nr. 219.

Bekanntmachung.

Betrifft: Kartoffelbezug auf Kartoffelmarken.

Alle Kartoffel-Verkaufs- oder -Ausgabestellen sind seitens der Herren Bürgermeister auf das strengste anzuhalten, daß Kartoffeln auf bereits verlassene Kartoffelmarken und auf noch nicht gültige oder ohne Marken unter keinen Umständen verabfolgt werden. Jede Kartoffelmarke ist für ihre Gültigkeitsdauer deutlich mit dem Datum ihrer Gültigkeit kenntlich gemacht.

Die Herren Bürgermeister werden veranlaßt, dahin zu wirken, daß die in den Ausgabestellen vereinnahmten Kartoffelmarken allwöchentlich auf den Bürgermeisterämtern abgeliefert sind; wofür auf der Zustellungsliste Empfangsbefugnisse zu erteilen ist.

Zu widerhandlungen und Unregelmäßigkeiten bei Nichteinhaltung dieser Vorschriften sind durch Entziehung der Verkaufsberechtigung zu bestrafen.

Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß für die Veranlagung der Bezugsberechtigten bis zum 13. September d. Js. nur die rotfarbene Kartoffelkarte und für die Stadt Biedrich die hellbraune Gültigkeit hat. Bekanntlich ist mit dem Beginn der Gültigkeit dieser Kartoffelkarten das Erntem der festen Kartoffeln in Kraft getreten. Somit müssen alle Haushaltungsvorstände und Personen, die auf Kartoffelmarken Kartoffeln beziehen, einer Verkaufs- oder Ausgabestelle angehören und sich in die dafolch auftragende Kundenliste eintragen. Das Gleiche gilt auch für alle Schenke- und Schenkearbeiter für den Bezug der ihnen zustehenden Kartoffelmarken, die zu bestimmten Ausgabestellen zugeteilt sind.

Die Verkaufs- und Ausgabestellen dürfen an nicht eingetragene Kunden Kartoffeln nicht verabfolgen.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung der vorstehenden Anordnungen.

Wiesbaden, den 6. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

von Heimbürg.

3. Nr. II. Nr. 4009.

Königlicher Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Wien, 10. Mai. Der zweite Versuch der Engländer, an den ihnen mit jedem Tage unbehaglicher werdenden flandrischen U-Bootsstützpunkt heranzukommen, traf unser Marinekorps ebenso vorbereitet, wie der erste. Es war vorauszuwachen, daß die englische Admiralität es bei einem Versuch nicht bewenden lassen würde. Die Gründe, warum diesmal nur ein Angriff gegen Ostende erfolgte, sind im Augenblick noch nicht zu übersehen. Zwar wurde vor der Brücke gleichzeitig mit dem Angriff gegen Ostende starker künstlicher Nebel von den Engländern entwickelt, jedoch geschah dies offenbar nur zur Ablenkung. Der Nebel eröffnete am Morgen des 10. Mai um 2 Uhr 45 Minuten von der See und vom Lande aus das Feuer auf unsere Batterien bei Ostende. Einige Minuten später wurde starker künstlicher Nebel erzeugt. Als zwei Minuten nach drei Uhr östlich Ostende zwei Kreuzer im Nebel gesichtet wurden, legte sofort von unseren schweren Batterien quillendes Zielfeuer ein, nachdem schon vorher Sperrfeuer vor die Einfahrt gelegt worden war. Der eine Kreuzer drehte nach Westen ab, der andere nach Norden. Weiter wurde dann wiederholt wieder erkennbar und jedesmal von neuem beschossen. Um 3 Uhr 34 tauchte er nochmals vor der Einfahrt auf und sank, von allen Seiten unter schwerem Feuer genommen, außerhalb des Fahrwassers. Inzwischen waren von unseren Batterien vereinzelte erkennbare Ziele auf See beschossen worden. Ein still liegender und nicht feuertender Monitor, der offenbar außer Gefecht gesetzt war, wurde um 4 Uhr 13 Minuten ausgemacht. Er wurde aber gleich darauf vom Feinde wieder völlig eingeebnet. Der gestrandete Kreuzer ist nach aufgefundenen Papieren der „Vindictive“. Unsere eigenen Verluste sind wie bei dem ersten Unternehmen wieder erfreulich gering.

„Daily Mail“-Märchen.

Rotterdam, 10. Mai. Der schweizerische Korrespondent der „Daily Mail“ weiß von einer „neuesten deutschen Friedensoffensive“ zu erzählen, die über die Schweiz an die Vereinigten Staaten gerichtet gewesen sei. Der Korrespondent sagt: Vor drei Wochen habe die deutsche Regierung den Versuch unternommen, mit Hilfe des früheren amerikanischen Hochschullehrers George Herron, der in Genf wohnt und sich durch sein Buch „The Menace of Peace“ (Die Friedensbedrohung) die Freundschaft und Achtung Wilsons erworben, ein Angebot an Wilson gelangen zu lassen. Professor Quiddie aus München, ein Freund Herrlings, besuchte in Begleitung des holländers Jontherr van Beck ein Dorf den Professor Herron und sagte, er komme direkt von Herrling und vom deutschen auswärtigen Amt, um den Weg für einen großmütigen Frieden vorzubereiten. Er gab Herron die Versicherung, daß die Friedenspartei im deutschen Reichstage im Begriffe stehe, die Macht zu bekommen und drückte den Wunsch aus, daß Wilson vorbereitet werden möge, die günstige Gelegenheit zu ergreifen. Professor Quiddie erklärte, daß Deutschland bereit sei, 1. Elsch-Bohringen die Autonomie zu verleihen, unter der Bedingung, daß Elsch-Bohringen auf der Friedenskonferenz nicht erwähnt werde, 2. daß Deutschland bereit sei, einige Konzeptionen in Bezug auf Ausland zu machen, unter der Bedingung, daß der Friedensvertrag von West-Flonow auf der Friedenskonferenz nicht erwähnt werde, 3. daß es seinen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege geben dürfe, 4. daß die deutschen Kolonien zurückgegeben werden. Quiddie betonte dabei, daß die heutige Offensive im Westen die letzte Anstrengung sei, um zum Frieden zu gelangen. Herron fragte entrüstet, wie Quiddie von ihm verlangen könne, daß er eine derartige unbillige Aneinanderreihung von Scheinheiligkeit und Betrug dem amerikanischen Präsidenten vorlegen soll. Dies würde, sagte er, nur die Entschlossenheit des amerikanischen Volkes stärken, durchzulämpfen, bis der preussische Militarismus ausgerottet sei. Quiddie ging müde davon und an den folgenden Tagen wurde Herron von den Vorschlägen des Dr. Eoff, ferner eines Freundes des Generaldirektors Ballin und einem Grafen, der in hohem Ansehen steht, überhäufte. Als Herron sagen ließ, er sei nicht zu Hause, verhielten sie ihn telefonisch zu sprechen. Quiddie und die anderen sind bereits nach Deutschland zurückgefahren. Eoff liegt mit einem Magenleiden in einem Berner Hospital. Herron, der die Angelegenheit mit dem Korrespondenten der „Daily Mail“ besprach, sagte, nach seiner Auffassung müßten diese Leute jetzt eigentlich überzeugt sein, daß das amerikanische Volk entschlossen sei, durchzulämpfen, bis die gerechten Ziele erreicht seien.

Keine neue deutsche Friedensoffensive.

Wien, 11. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Daily Mail“ beschäftigt sich erneut mit dem Thema einer neuen deutschen Friedensoffensive und macht Angaben über einen angeblichen Besuch des Professors Quiddie bei einem in Genf weilenden Amerikaner Herron. Diefem hätte Professor Quiddie im Auftrage des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes ein an den Präsidenten Wilson zu übermittelndes Verständigungsprogramm entwickelt. Diefen Angaben gegenüber sind wir zu der Feststellung ermächtigt, daß Professor Quiddie weder vom Reichskanzler noch vom Auswärtigen Amt einen Auftrag irgend welcher Art für den genannten Amerikaner gehabt hat.

Eine Friedensrede Lord Lansdownes.

Wien, 10. Mai. „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London: Am Mittwoch hielt Lord Lansdowne im Oberhaus während der Friedensdebatte eine Rede, in der er mit Nachdruck betonte, daß der durch Verhandlungen erzielte Friede der einzige Weg wäre, um den Krieg ehrenvoll und sicher zu Ende zu bringen. Die einzige Alternative wäre sonst ein knodud blow. Niemand aber könne vorher sagen, wann, wo und um welchen Preis dieser Schlag zugefügt würde. Lansdowne wies die Idee eines anders geschlossenen Friedens zurück und protestierte dagegen, daß Unterhändler im Geiste dieser Politik verhandelt würden, ehe sie noch Gelegenheit hätten, ihre Bedingungen zu nennen.

Der Fall Maurice im Unterhaus.

Das englische Unterhaus behandelte Asquiths Antrag auf Ernennung eines Ausschusses, der die in dem Brief des Generals Maurice enthaltenen Beschuldigungen gegen die Regierung unteruchen sollte. Zur Begründung des Antrags sagte Asquith, es liege durchaus nicht in seiner Absicht, für die Regierung die Vertrauensfrage zu stellen; wenn das sein Ziel gewesen wäre, hätte er der Mut gehabt, das auf ungeweihte Weise zu erkennen zu geben.

Die Anklagen Maurice liegen sich aber nach seiner Meinung vortheilhafter und schneller prüfen von einem fünfköpfigen Untersuchungsausschuss als dem von der Regierung vorgezeichneten Chrenat, der aus Nichtern zu bilden ist. Lord George führte in längerer Rede aus, Maurice hätte besser daran getan, mit seinen Beschwerden und Vorwürfen sich zunächst unmittelbar an das Kabinett oder an die in Frage kommenden Minister zu wenden. Der General habe aber von den Dingen, die er jetzt vorbringt, nicht einmal einen direkten Vorwurf, dem Staatssekretär des Krieges oder dem Generalkommando, Mitteilung gemacht. Die Ausdehnung der Front des Generals Gough, auf die es doch besonders ankomme, sei überhaupt nicht in Betracht zu ziehen; darüber seien sich Haig und Petain schon vorher einig gewesen; sie sei in Betracht nur nachgeordnet worden als ein bereits erledigter Punkt. Sie sei erfolgt auf Anträgen der französischen Regierung, um französische Truppen Urlaub für die Bestimmung der Front geben zu können. Das britische Kabinet habe diese Ausdehnung grundsätzlich genehmigt, aber Zeit und Umfang zu bestimmen, seien beiden Oberbefehlshabern überlassen worden. Esquiths Antrag stelle für die Regierung die Vertrauensfrage. Die Regierung könne ihre Tätigkeit nicht fortsetzen, wenn das Unterhaus den Antrag annehme. Lord George schloß:

Diese Zwischenfälle vergrößern unsere Kraft und lähmen sie; sie bedrohen die nationale Einheit und sind eine Gefahr für das Meer. Wir stellen Befehle auf im Gebrauch von Worten, und das in diesem Augenblick. Ich bin eben aus Frankreich zurückgekommen, wo ich einige Generale aufgesucht habe. Sie berichteten mir, wie die Deutschen jetzt in der Stille eine Schlacht vorbereiten, die vielleicht die größte dieses Krieges werden würde. Sie haben mich um Hilfe in bestimmten Punkten. Ich habe denn auch eine Liste mitgebracht von Dingen, die sie nötig haben. Mein Wunsch ist, ihnen diese Hilfe bringen zu können. Ich bitte Sie im Interesse unseres Landes, dessen Schicksal in den kommenden Wochen auf dem Spiele steht, machen Sie den verabschiedeten Kreditgesetzentwurf zum Ende. — Esquiths Antrag wurde schließlich mit 293 gegen 106 Stimmen verworfen.

Wie im Voraus zu erwarten war, hat der ganze Spektakel über den Brief des Generals Maurice mit einem Sieg für Lord George geendet. Lord George wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt.

London. Amtliche Meldung. Generalmajor Maurice ist pensioniert worden. Der englische Generalmajor Maurice hatte beantragt, Lord George und Lord von Bismarck, im Unterhaus laiche Angaben über den Stand des englischen Heeres und die Kriegslage gemacht zu haben.

Der Samstag-Tagesbericht.

Abd. Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kesselgebiet war die Artillerietätigkeit sehr lebhaft. Wir schloßen kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Französische Zeilangriffe nördlich vom Kessel und bei Lore wurden abgewiesen.

Auf dem Schlachtfeld an der Somme entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Englische Regimenter griffen nach mehrstündiger Feuerwirkung unsere Linien im Walde von Wellesch verschiedentlich an. Ihre Angriffswellen erlitten in unserem Feuer schwere Verluste, ebenso scheiterten nachfolgende Angriffe des Feindes gegen Hengard. Auf dem Westufer der Lore jagte der Feind die Franzosen im Park von Ghermesen fort. Im übrigen brach auch hier kein Angriff blutig zusammen.

Erdungsgeschichte am Die-Muse-Kanal, in der Champagne und nördlich von Pont-a-Mousson. Im Walde von Apremont mischen wir den Vorstoß eines durch Bloniere und Flammenwerfer verstärkten Bataillons ab.

Mit hartem Minenbeschuß fügten wir dem Amerikaner südwestlich von Apremont und nördlich von Barron schwere Verluste zu.

Macedonische Front.

Nordöstlich von Kiotowo drängen deutsche Stütztruppen in französische Stellungen ein und machen Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Abd. Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am den Schlachtfeldern blieb die Geschütztätigkeit auf örtliche Zusammenstöße beschränkt. Nördlich vom Kessel und am Südufer der Lore griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung an. In mehreren Stellen ließ er zu starken Erdungen vor. Nördlich vom Kessel brachten wir im Nachkampf den feindlichen Angriff in unseren Linien zum Scheitern. Im übrigen brachen keine Sturmtruppen schon in unserem Feuer zusammen.

Auf dem Westufer der Lore entwickelten sich aus einem eigenen Vorstoß lebhaftes mit Mäul heftige Kämpfe, in denen wir mehr als 30 Gefangene machten. Zwischen Lore und Die mehrfach Erdungsgeschichte.

Am den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Im Kesselkampf wurden in den beiden letzten Tagen 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 12 von ihnen brachte das bisher von Mittelstern: Freiherr von Richthofen geführte Jagdgeschwader zum Absturz.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Abd. Berlin, 10. Mai. Neue U-Bootschiffe im Mittelmeer: Sechs Dampfer und zwei Segler von zusammen über 25 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den neuesten Schiffen befinden sich der portugiesische Dampfer „Dante“ (2209 B.-R.-T.) mit einer Ladung Material und Werten, sowie der englische Transportschiff „Westbed Hall“ (3643 B.-R.-T.), der anscheinend Munition geladen hatte und unmittelbar nach dem Torpedotreffer unter gewaltigen Detonationen sank.

Abd. Berlin, 11. Mai. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote neuerdings versenkt 16 000 Bruttoregister-Tonnen feindlichen Handelschiffes.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Italienische Angst vor neuen deutschen Schlägen.

Die italienische Presse gibt ihrer größten Genugung über den parlamentarischen Sieg Lord Georges Ausdruck. Die führenden Blätter bringen fast täglich italienische Zeitartikel, in denen sie den Charakter und Umfang einer neuen deutschen Offensive im Westen voraussetzen. Im Westlichen perdrat die italienische Presse nur ihre Angst vor neuen deutschen Schlägen. Durch Aufhebung von Wahlbeschränkungen, die die angebliche Ankunft großer amerikanischer Truppenverbände in Frankreich ankündigen, versuchen sie, die besorgten Gemüter zu beruhigen.

Das legendäre amerikanische Heer.

Abd. Washington. Reiter. Kriegssekretär Baker gab seine Ermüdung zu der Mitteilung, daß seine Vorhersage im November im Januar, daß in der ersten Hälfte des laufenden Jahres 500 000 Mann nach Frankreich geschickt sein würden, bereits übertrifft sei.

Die geschickte Taktik Lord Georges.

Bei Belpreitung der Unterhausdebatten hebt die holländische Presse hervor, daß Lord George auch diesmal dem Schlag seiner Gegner zu parieren gewußt habe. Das „Handelsblatt“ schreibt:

Der Sieg Lord Georges im Unterhaus ist ein vollkommener. Der große politische Strategist der Engländer, der Ministerpräsident, hat durch seine geschickte Taktik einen glänzenden Sieg herbeiführen können. Aber die eigentliche Frage ist hiermit doch nicht gelöst. Die Realität, die hinter diesem parlamentarischen Treiben liegt, ist unberührt geblieben. So wird das Kabinett, das in seinen Kreisen gegen den Ministerpräsidenten vorherrscht, weiter fortzuwirken können, wenn auch nach keine Mehrheit besteht, die es wagt, die Regierung in dem Augenblick der nationalen Gefahr zu stützen.

Das „Newspaper“ von den „Dag“ schreibt: Es scheint, daß die Zeit für den Fall dieses Ministeriums noch nicht reif ist.

Heber Lord Lansdowne schreibt die „Lancet“. Er ist der gute Mann, der von Zeit zu Zeit vorgebracht wird, um Friedensmöglichkeiten auf Grund von Verhandlungen am Horizont zu zeigen und damit in Deutschland die Verständigungspolitik immer bei gutem Willen zu erhalten und sie zu neuer Tätigkeit im Sinne Erbergers, Th. Wolffs und Scheidemanns zu begeistern. Denn damit erreicht England, daß in Deutschland der innere Kampf zwischen den sogenannten „Rechtskonservativen“ und den „Linken“ fortwähre, ein Kampf, der uns schwächt, England ruht und womit sich England die Wege offen hält. Von diesem Gesichtspunkte sind diese Reden zu verstehen. Daß Lord Lansdowne den politischen völligen Sieg Englands wünscht und verlangt, ist bekannt und verweigert er nicht. Zwischen Lord George und Lord Lansdowne ist in den politischen Zielen nur ein tatsächlicher Unterschied, was aber nicht hindert, daß unsere Verständigungspolitik Lord Lansdowne anheben und von ihm und seiner Richtung das Heil der Welt erhoffen und in diesem Sinne politisch tätig sind. Womit England seinen Zweck mit den Lord Lansdowne-Reden erreicht hat.

Ein bemerkenswerter Brief Lord Lansdownes an Lord George.

Der „Lancet“, London. wird von ihrem Sonderberichterstatter aus dem Haag gedruckt:

Wie mir von einem durchaus zuverlässigen holländischen Konsul: der mit englischen politischen Kreisen stets enge Fühlung unterhält, berichtet wird, hat Lord Lansdowne kürzlich ein vertrauliches Schreiben an Lord George gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß die nimmermehr erfolgte Verständigung des Oberbefehls an der Westfront England einen Verlust verleiht, aber nicht den so bestimmt erwarteten militärischen Erfolg gebracht habe. Die Taktik der neuen Heeresleitung der Alliierten scheint untaugliches Abwarten neuer feindlicher Angriffe zu sein, wodurch das Gefühl der operativen und tatsächlichen Unterlegenheit gegenüber der deutschen Kriegsführung nur verstärkt werde. Deutschland bestimme in Rußland, Finnland, der Ukraine und Rumänien nach recht erheblichen Streitkräften, die allmählich frei werden würden. Am nächsten Frühjahr werde Deutschland hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Kraft und der Ernährungsvorhältnisse noch erheblich stärker dastehen als England. Deshalb lege er Lord George nochmals ans Herz, die Spekulation auf einen Sonderfrieden mit Österreich aufzugeben und einmal den ernstlichen Willen zu zeigen, eine für alle kriegführenden Parteien tatsächlich annehmbare Verständigungsbasis zu suchen und im Interesse der gesamten Menschheit ein Gegenstück zu dem Friedensangebot des deutschen Kaisers zu schaffen.

Abd. London, 11. Mai. Meldung des Reuterschen Bredus. Lord Curzon sagte in einer Rede, die er heute in London hielt: Unsere Schicksalsstunde lag nicht in der Vergangenheit, sie liegt in der Zukunft, sie liegt in diesem Augenblick. Das heutige Ministerium war nahezu anderthalb Jahre im Amt und hat mit Hilfe des Reiches und Englands Kriegseinstellungen aufzuweisen, die in der Geschichte unseres Landes nicht ihresgleichen haben und es dahin gebracht haben, daß England heute die Säule und das Bollwerk des Bündnisses ist und die Freiheit der Welt aufrecht erhält. Ich glaube, die Nation sieht den jetzigen Premierminister lieber am Ruder, als irgend einen anderen Staatsmann. Ich glaube, daß diese Stimmung auch von unseren Armeen im Felde und den Streitkräften der Verbündeten geteilt wird. Der Grund dafür ist, daß Lord George in höherem Maße als ein anderer Mann des öffentlichen Lebens der Vertreter eines nicht zu erschöpfenden Geistes, einer unerschütterlichen Energie und unerschütterten Entschlossenheit des britischen Volkes ist.

Abd. London, 10. Mai. Reuter. Lord Curzon wandte sich weiter in seiner Rede gegen die Kritik, daß die Operationen in Mesopotamien und Baidina keine direkte Wirkung auf den schließlichen Ausgang des Krieges haben könnten. Das sei unrichtig. Die Deutschen kennen sehr wohl die Bedeutung und den Wert des britischen Reiches in Asien und haben Jahre lang versucht, es zu untergraben. Deshalb werden die Kämpfe im Osten für unsere Sache zum Schutze unserer Ästen ausgefochten, wie die in Belgien und Frankreich.

Ueber die Lage an der Westfront sagte Lord Curzon, die Engländer machten es sich schwerlich pölig klar, welchen gewaltigen Vorteil der Feind durch den Zusammenbruch Rußlands gewonnen habe. Das deutsche und österreichische Volk seien zu Hoffnungen ermutigt, das Ende sei in Sicht, ein deutscher Frieden werde folgen. Für den Feind sei aus diesen Gründen von wesentlicher Bedeutung, jetzt die Entscheidung zu erzwingen. Die Hilfsquellen der Feinde und der Geist ihrer Völker seien nicht dieselben wie früher. Vor allem sei es nötig, diesen großen Schlag auszuführen, bevor die Vereinigten Staaten kräftig eingreifen können. Die Erneuerung des Angriffs könne in wenigen Stunden erfolgen. Es sei denkbar, daß unsere tapferen Soldaten noch mehr Gelände preisgeben. Es gebe aber, abgesehen von den bisherigen Erfolgen, einige Gründe zur Ermuthung. Erstlich hätten die Verbündeten jetzt zum ersten Male im Krieg den Vorteil einheitlicher militärischer Führung. Dann haben die Amerikaner unbegrenztes Menschenmaterial und einen Präsidenten von unbegrenztem Charakter. Er werde keine Anstrengungen, keine Mühen und keinen Mann sparen, um den Kampf fortzusetzen, so lange er auch dauern mag. Der dritte Grund zur Ermuthung ist der unerschütterliche Geist und die gewaltigen Leistungen unserer eigenen Nation. Sie wisse, daß es sich jetzt um Sieg oder Untergang handele.

Rußland.

Abd. Moskau, 9. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die frühere Großfürstin Elisabeth Fedorowna, die Oberin des Moskauer Hofes und Gemahlin des einstigen Attentat zum Opfer gefallenen Großfürsten Sergius Alexandrowitsch, wurde am 7. Mai auf Befehl der Regierung verhaftet.

Großfürst Nikolajewitsch und die Jarin-Mutter in deutscher Hand. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ aus der Krim telegraphiert, daß das Schloß des Großfürsten Nikolajewitsch in der Gegend von Kupa in die Hände der verbündeten ukrainisch-deutschen österreichischen Truppen geriet. In diesem besetzten sich außer dem Belagerer Nikolajewitsch die Jarin-Mutter Marie Fedorowna, sein Bruder Nikolaj Nikolajewitsch, dessen Stiefsohn Dolgoroff und Großfürst Alexander Nikolajewitsch. Der Großfürst lehnt alle Besuche ab. Er könne und wolle als Privatperson nichts sagen und niemand sehen.

Wie es gegenwärtig in Petersburg aussieht.

Der Bericht eines finnischen Augenzeugen.

Der Ministerkassaführer der bürgerlichen finnischen Regierung bei der holländischen Regierung, Endell, ist nach einer abenteuerlichen Reise über die Wälder nördlich des Labogasees aus Petersburg in Helsingfors angekommen. Ueber die Zustände in Petersburg meldete er seiner Regierung u. a. folgendes:

Heute ist alles ruhig. Die Front der Roten Garde in Finnland, die sämtlich einschließend des als in Wiborg gefangen gemeldeten Mannern ekommen sind, wohnen dort im Hotel Astoria, wo sie auf Kosten des russischen Staates ein Herrenleben führen. Die übrigen Häftlinge sind in der Kaserne des Garderegiments Bau untergebracht. Gestohlenes Gut, besonders Papier und landwirtschaftliche Maschinen, aber auch Möbel und Bekleidungsgegenstände sind nach Petersburg gebracht worden. Infolge der Furcht vor einem deutschen Vormarsch gegen Petersburg ist General v. Schwart in Deutschland bekannt durch seine selbstberlebte Geschichte der Vertreibung von Port Arthur, mit der Verteidigung der Hauptstadt beauftragt worden. Ein von ihm eröffnete Kursus zur Bildung eines Freiwilligenkorps hat bisher keinen Erfolg gehabt. Alle wertvollsten Fabriken sind evakuiert; die Reichsbank ist nach Moskau übergeführt worden. Unter der armen Bevölkerung Petersburgs geht es sehr schlecht. Die tägliche Brotration beträgt nur noch ein achtes Pfund (1 russisches Pfund = 400 Gramm). Veniens Politik geht nun gemäßigtere Wege. Um eine geordnete Armee zu erhalten, ernannt er Offiziere der alten Armee. Auch keine Finanzpolitik und Haltung den Banken gegenüber ist milder geworden. Trotz der Gegenarbeit der äußersten Linien ist Veniens Stellung noch als stark anzusehen. Die Presse ist lebhaft. Ein Mittagessen folgte im Restaurant 40 Rubel, Pferdefleisch vier bis fünf Rubel das Pfund. Kartoffelschalen werden etwa zu gleichem Preise als Fleisch für Brot verkauft.

Wie man in Frankreich deutsche Standale fahndet.

Obige, großaufgemachte Entlassungsmeldung, läßt sich der ritter „Kath.“ von seinem Sonderberichterstatter aus Paris teilen. Wilhelm II. hätte dem französischen Volk zu sagen, dem Leben geliebten Großerhogen in höchst brutales Weise Führung vorgeordnet und erklärt, daß sie mit dem Reichsangebot von einem deutschen Staatsoberhaupt und deutschen Volkswärter, nicht zu vereinbaren sei. Der Großerhogen hätte die Verhältnisse müssen und sich in sein Schloß nach Westfalen „flüchten“. Selbstverleumdung geht die Sache nicht ab, ohne „Maitresse von legendenhafter Schönheit“, die den Großerhogen hypnotischem Sinne gehandelt habe, und daß zwischen dieser und dem Verstorbenen am Ufer des Meeres, an dem die Reide gesunken wurde, eine äußerst pathetische Szene stattgefunden hat. Die Maitresse ist dem „Rat“ zufolge natürlich die Frau eines hohen Fürsten und Magnaten.

Und da sage noch einer, Frankreich hätte das Verhängnis der Standale! Vielleicht verarbeitet der „Rat“ diese „Kath.“ heit zu einem seiner bekannten Feuilletons mit der üblichen Schrift: „Grand roman d'amour, de cape et d'épée.“

Die Befreiung Finnlands.

Die bei Wiborg gemachte Beute wird auf zwei Millionen Mark geschätzt. Die Gesamtzahl der Gefangenen wird mit 100 angegeben.

Leichenrede des finnischen Senators Onni Talas auf die gefallenen deutschen Krieger.

Bei der feierlichen Beerdigung gefallener deutscher Krieger hielt das Mitglied der finnischen Regierung Senator Onni Talas folgende tief empfundene Rede, die in der offiziellen Zeitung Finnlands in deutscher Sprache zur Veröffentlichung gelangte:

Wir bergen hier kostbares Gut in den Schoß der finnischen Erde. Söhne der großen deutschen Nation, die für die Freiheit des Gluck Finnlands gefallen sind, finden ihre letzte Ruhestätte fern von ihrer Heimat. Aber eines Heiden Heimat ist überall, wo für die bestmögliche Güter der Menschheit gekämpft wird. Ein solcher Kampf haben die gefallenen Helden hier gekämpft und somit das Heimgerecht in diesem Lande zum neuen Leben verkauft. Deshalb wird auch die finnische Erde seinen eigenen Söhnen von größerer Liebe und Jähde bergen, als diese Söhne Deutschlands. Sie sind für uns teure Trophäen unserer Selbstständigkeit, unseres Glückes und sie weihen die Stätte, wo sie ruhen werden. Aus ihrem Blute wird das Glück künftiger Generationen des finnischen Volkes herbeiführen. Und wenn in Zukunft — wie wir hoffen — freie, glückliche, stolze Menschen in diesem Lande wohnen werden, so werden sie an der Ruhestätte dieser Helden wie an einem Heiligtum mit frommer Andacht, tiefer Ehrfurcht und warmer Dankbarkeit vorüber wandern, denn sie werden sich sagen: hier ruhen Helden, welche mit ihrem Blute das Glück haben, was wir jetzt erleben, dem erkrankten Staube dieser Helden beugen auch wir uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Ihre sei ihrem Andenken und dem Staub ein ewiger Friede!

Rühlmann über den Bukarester Frieden.

Abd. Budapest, 10. Mai. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit dem Staatssekretär v. Rühlmann in Budapest, der erklärte: „Ich hoffe, daß die nachdenklichen Mächte allen Grund haben, mit dem Ergebnis des Bukarester Friedens zufrieden zu sein. Was besonders die Beziehungen zu den Mittelmächten betrifft, so kann festgestellt werden, daß dieser Friedensschluß dazu beigetragen hat, das innige Verhältnis zwischen der Monarchie und dem deutschen Reich zu freundschaftlicher zu gestalten. Räumlich gerichtet es uns zur besonderen Genugung, daß in diesem Friedensvertrage die Wünsche der ungarischen Nation bezüglich der Sicherung ihrer Grenzen in weitestmöglicher Weise befriedigt worden sind. Auf die Frage, welche Wirkung Herr v. Rühlmann sich von den wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages verspreche, erklärte er: Ich sehe in dieser Beziehung die besten Erwartungen. Wir haben selbstverständlich unterzittern in künftige weitgehendem Maße wahrgenommen. Schließlich erklärte Rühlmann, daß er unmittelbar nach dem Großen Hauptquartier reise, um dem Kaiser über den Bukarester Frieden Bericht zu erstatten.

Abd. Bukarest, 9. Mai. Die am Tage des Friedensschlusses erschienene erste Nummer des „Steagul“ schreibt: Rumänien Staatskredit beträgt heute 10 Milliarden, abgesehen von dem gestörten Material. Der künftige Haushalt Rumäniens wird über eine Milliarde überschreiten, die direkten Steuern werden erhöht, Einkommensteuer eingeführt und durch ein ganzes System anderer Finanzgesetze vervollständigt. Besondere Aufmerksamkeit wird der Hebung der Landwirtschaft zugewendet, die die wahre Grundlage einer gedeihlichen Entwicklung Rumäniens darstellt. Die durchgeführte Agrarreform wird vor allem anderen eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zum Ziele haben müssen. Auch Finanzreformen, die Zentralisierung der Verwaltung und die Reform des Gesundheitswesens und alle anderen Reformen werden dem Zwecke einer erhöhten landwirtschaftlichen Produktion dienen müssen. Das künftige Lösungswort muß sein: Ehrlichkeit und Arbeit, weil nur in dieser Weise Rumänien einen geachteten Platz der Gesellschaft der Völker einnehmen wird.

Abd. Berlin, 11. Mai. Das zwischen den Mittelmächten und Rumänien abgeschlossene Petroleum-Abkommen befaßt in seinem ersten Abschnitt im wesentlichen, daß die rumänische Regierung die Dauer von 30 Jahren der Oeländereien-Rohstoffgesellschaft z. H. das ausschließliche Recht erteilt, die gesamten rumänischen Staatsländereien zur Aufzucht, Gewinnung und Verarbeit von Erdölen, Erdgas, Erdwachs, Asphalt und allen anderen bituminösen Auszubringen.

Abd. München, 11. Mai. Schließlich des Friedensschlusses mit Rumänien fand zwischen dem König von Bayern und dem deutschen Kaiser nachstehender Telegrammwechsel statt: Seiner Majestät dem deutschen Kaiser. Großes Hauptquartier. Der Friedensschluß mit Rumänien gibt mir freudige Veranlassung. Die meine herzlichsten Glückwünsche zur Verwirklichung des Friedensstandes auf der gesamten Ostfront auszusprechen. Mit großem Genügen Bestand errangen unter Deiner ruhmreichen Führung unsere über alles Lob erhabenen Truppen und das gesamte deutsche Volk in treuer Waffenbrüderschaft mit unseren Verbündeten einen herrlichen Erfolg. Ich darf gedenken wir der großen Leistungen unserer ausgezeichneten Heerführer und Staatsmänner. Ich gedenke auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen unsere Waffen die Fortführung des aufzuehewenden Kampfes weiterhin gegen uns unterer gerechten Sache zum Siege verhelfen und den Völkern einen dauernden, die glückliche Entwicklung unserer Zukunft bringenden Frieden bringen. gez. Ludwig.

Seiner Majestät dem König in Rumänien. Ich danke Sie sehr für Dein freundliches Telegramm anlässlich des Friedensschlusses mit Rumänien und für die warmen Worte der Anerkennung, die Du der unerschütterlichen Taten des deutschen Heeres und des Volkes sowie der Leistungen unserer Heerführer und Staatsmänner gedenkst. Ich danke Dich auch für die besten Wünsche, die Du uns für die allmächtige Gott unsere gute Sache zum Siege führen möge. Gebe Gott, daß alsdann unter treues, tapferes Volk die Früchte der heutigen Opfer in einer langen und glücklichen Friedenszeit ernten möge. gez. Wilhelm.

Abd. Berlin. Dem Reichskanzler Dr. Grafen von Hertling. Ich folgendes Telegramm des Fürsten von Hohenzollern (des Bruders des Königs Ferdinand) von Rumänien zugegangen:

Der Friedensschluß mit Rumänien bietet mir die willkommenste Gelegenheit, Eurer Exzellenz meine warmsten Glückwünsche zu diesem neuen Erfolge deutscher Politik auszusprechen. Während die deutschen Völker sich aus dem irregulierten Kampf einen erneuten Freund erkämpft haben, haben die Rumänen von neuem ein Borspotten wahrer westlicher Kultur gewonnen, die die wichtige Donaustraße ein Band gemeinsamer Interessen um alle angrenzenden Länder schlingen, möge die große europäische Handelsstraße allen Segen bringen vom Heil und Meer.

gez. Wilhelm, Fürst von Hohenzollern.

Der Reichskanzler hat hierauf geantwortet:

Sw. Königlichen Hoheit sage ich für die ehrenvollen Glückwünsche.

Im zum römischen Frieden zugleich im Namen meiner Väter
beter ehrerbietigen Dank. Mit Eurer königlichen Hoheit hoffe ich,
dass sich nunmehr ein Verhältnis zu Rumänien entwickeln wird,
das sowohl uns als dem bisherigen Feinde zum Segen gereicht
und durch seine gegenseitige Anerkennung eine ruhige und
gesicherte Zukunft gewährleistet. gez. Graf v. Hertling.

Wien, 11. Mai. Kaiser Karl hat dem Minister des
äußeren Baron Burian aus Anlass des Abchlusses der Friedens-
verhandlungen mit Rumänien mit einem allerhöchsten Handschreiben
worin er seine hervorragenden Verdienste anerkennt, die ungarische
Grafenwürde verliehen.

Guatemalas Kriegserklärung.

Ab Berlin, 10. Mai. Die spanische Regierung hat dem
Auswärtigen Amt mitgeteilt, dass die Regierung von Guatemala
nach dem Dekret vom 30. April sich dem Kriegszustand, wie er
zwischen den Vereinigten Staaten und der deutschen Regierung be-
steht, anschließe.

Welche zweifelhafte Zahl dieser neue Gegner unseres Vater-
landes zu beanspruchen hat in der langen Liste unserer Feinde, läßt
sich aus dem Stegreif nicht sagen, und ein Nachschlagen verlohnt
sich, wird doch auch dieser neue Trabant Wilsons das Rad des
Kriegsglücks nicht zum Heile seines Herrn und Reichers herumzu-
drehen vermögen. Bedauerlich bleibt die Kriegserklärung Guate-
malas insofern, als Deutschland dort große wirtschaftliche Interessen
hatte, und der Deutsche jedenfalls bis heute beliebter im Lande ge-
wesen ist als der Amerikaner und Mexikaner. Irrendwelse Feind-
schaft gegen Guatemala zu empfinden, haben wir keinen Anlaß, und
wir wollen auf den Kleinen nicht schimpfen, weil der Große ihn
mit der Peitsche des wirtschaftlichen Druckes auf den Kriegspfad
wider uns trieb. Umgekehrt dürfte das Empfinden ebenso sein;
hoffentlich gelingt es uns, Herrn Wilson über kurz oder lang den
Dank auch für diese Feindschaft zu sagen und ihm die Danksagung
für seine Bemühungen vorzulegen.

Tages-Rundschau.

Ab Berlin, 11. Mai. Der Abschluß des Reichstages zur Vor-
beratung des Branntweinmonopols nahm am Samstag den 8. I. der
Vorlage (Branntweinmonopol) mit 14 Stimmen der Konser-
vation, Nationalliberalen und sozialdemokratischen Fraktion gegen
12 Stimmen des Zentrums, der Fortschrittlichen und der unabhängigen
Sozialdemokraten an. Der sozialdemokratische Antrag auf Schaf-
fung eines Herstellungsmonopols wurde gegen die Stimmen der
Antragsteller abgelehnt.

Kaiser Karl im deutschen Hauptquartier.

Ab Wien, 12. Mai. Meldung des Wiener Korrespondenz-
büros. Kaiser Karl hat sich am 10. Mai abends in das deutsche
Hauptquartier begeben. Im Gefolge des Monarchen befindet sich
u. a. der erste Oberhofmeister Graf Hungady, der Minister des
Auswärtigen Baron Burian und der Chef des Generalstabs Frei-
herr von Arz.

Der ewige Michel.

Folgende, recht bezeichnende Anfrage ist vom Abg. Dr. Gugel-
meier im Reichstag eingebracht worden: Am 10. April dieses
Jahres wurden in Appenweier bei Strahburg etwa 24 gefangene
englische Offiziere in der Bahnhofswirtschaft 1. und 2. Klasse be-
wirthet. Dies erregte die lebhafteste Entrüstung der zahlreichen von
und zur Front reisenden deutschen Offiziere und Mannschaften, die
mit den übrig bleibenden Wirtschaftszimmern und Verpflegungs-
vorrichtungen vorlieb nehmen mußten. Was gedenkt der Reichstags-
ler zu tun, um derartige, im Hinblick auf die bekannte Behandlung
deutscher Gefangener seitens unserer Feinde unwürdigen Auswüchse
deutscher Gutmüthigkeit künftighin zu verhindern?

Die ukrainische Getreidelieferung.

Auf der Tagung des Bundes deutscher Gelehrter und Künstler
sprach Unterstaatssekretär Dr. Eder v. Braun, der die Verhand-
lungen mit der ukrainischen Regierung geführt hat. Er warnte vor
zu großen Hoffnungen, die man auf den Brotfrieden mit der
Ukraine setzen könnte. Aber es wurde doch ein im ganzen tröstliches
Bild von den Schätzen entworfen, die uns das Land der schwarzen
Erde befehen kann und auch will. Es ist wohl sicher, daß bis
31. Juli Deutschland und Oesterreich-Ungarn je 450 000 Tonnen
Getreide erhalten. Die Preise werden freilich zum Teil sehr hoch
getrieben werden, so kostet die Tonne Weizen 840 Mark (bei uns
250 Mark), Roggen, Hafer und Gerste 650 Mark gegen 250 Mark
bei uns. Das Pfund Zucker kommt bei uns nach Deutschland hinein
auf 2 Mark. Kein Wunder bei dem unglaublich geringen Wert der
russischen und ukrainischen Noten, ist doch 1 Rubel jetzt nur 10 Ko-
pelen wert, und 40 Milliarden Rubel in Papiergeld sind im Um-
lauf (gegen 1,6 Milliarden im Frieden). Der Aufenthalt in Kiew
kostet jetzt täglich 100 Rubel aber trotz aller dieser Schwierigkeiten
sind im ersten Monat (April) alle Verpflegungen pünktlich einge-
troffen, und da die neue Regierung auf bessere Verhältnisse hoffen
läßt, werden die Verpflegungen wohl eingestrichelt werden, nur daß
der Frühlingsanbau gegenüber dem Winteranbau infolge Revo-
lution und der Landenteignung verlagert hat. Nur 40 Prozent des
gesamten Landes sind bestellt worden.

Der unabhängige Staat Litauen anerkannt.

Wien, 10. Mai. Dem Präsidenten des litauischen Landes-
rates ist am 4. Mai die von seiner Majestät dem Kaiser und König
unterzeichnete Urkunde ausgehändigt worden, durch die der un-
abhängige litauische Staat von der deutschen Regierung anerkannt
wird. Die Wiederherstellung geschah in feierlicher Form durch den
Chef der Militärverwaltung Litauens, der in einer Ansprache dem
jungen litauischen Staat Glück und Segenswünsche mit auf den
Weg gab. Der Inhalt der Urkunde ist gleichlautend mit der Ant-
wort, die der Reichskanzler der litauischen Delegation in Berlin am
22. März d. J. erteilt hat.

Der Tiroler deutsche Volkstag.

Ab Wien, 11. Mai. Den Blättern zufolge nahm der in
Estering abgehaltene deutsche Volkstag für Tirol einhellig eine
Entscheidung an, worin ein vernünftiger Frieden, welcher den
großen Waffenerfolgen der Mittelmächte entspricht, und gegen-
über Italien Grenzberichtigungen und eine Kriegsentlastung
gefordert werden. Weiter fordern sie die Ausgestaltung des
Bündnisses mit dem Deutschen Reich zu einer wirtschaftlichen und
militärischen Gemeinschaft, Einführung des deutschen Staatsrechtes
und deutscher Staatseinrichtungen für Oesterreich, Zurückweisung
der nord- und südslawischen Sonderaspirationen, Einheit und Un-
teilbarkeit Tirols von Kärnten bis zur Berner Klaus, schärfste Ab-
kehrung jeder Autonomie der südlichen Landesteile, des sogenann-
ten West-Tirols, Bekämpfung der tirolischen Irredente, keine
Amnestie oder Wiedereröffnung weltlicher Hochverräter und Ein-
ziehung ihres greifbaren Vermögens, Befestigung des bischöflichen
Stuhles Trient mit einem Deutschen und eine bessere Verwaltung
Tirols besonders im Ernährungswesen.

Kleine Mitteilungen.

Wien. Der Kaiser verlieh Herrn Krupp von Bohlen und
Halbach das Komturkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern.
Ab Berlin, 11. Mai. Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling
und der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Dr. von Kühl-
mann haben sich gestern abend in das Große Hauptquartier be-
geben.

München, 12. Mai. Die Korrespondenz Hoffmann
meldet anlässlich seiner Majestät der König ist heute abend ins
Große Hauptquartier und an die Front abgereist. In Begleitung
seiner Majestät befindet sich der Staatsminister des königlichen
Hauses und des Ausern von Danb.

Berlin. Die vom Bundesrat angenommene Vorlage auf Ab-
änderung des Gesetzes über die Gewährung einer Entschädigung
an die Mitglieder des Reichstages sieht eine Erhöhung von 3000 auf
5000 Mark vor.

Ab Berlin. Dem Kaiser ist am 7. Mai folgendes Telegramm
des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zuge-
gangen: Ew. Majestät lege ich allertätigst für die an mich gerich-
teten gütigen Worte dankbarer Anerkennung zu Füßen. Ich bin
hochbeglückt darüber, daß die alten Beziehungen meiner Familie
zu Marienburg nunmehr durch die Gnade meines kaiserlichen und
königlichen Herrn in einer mich so hoch ehrenden Weise erneuert wer-

den sollen. Gottes Segen, der auch ferner die Ostmark für alle
Zeiten empfohlen. gez. Feldmarschall von Hindenburg.

Ab Berlin, 11. Mai. Neuesten Nachrichten zufolge hält die
Besserung im Befinden des Staatssekretärs Dr. Solf an. Aller-
dings bedarf er noch während mehrerer Wochen völliger Ruhe und
Schonung. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß er dann
nach der schweren und glücklich überwundenen Krankheit seine
frühere Frische und Leistungsfähigkeit in vollem Umfange wieder
erlangen wird.

Eine gefährliche Epidemie-Deckschiff. Pariser Blätter mel-
den, in Italien werde eine aus der Schweiz stammende Deckschiff
Epidemie mit gefährlichen Entzündungen verbreitet.

Wien. Das Befinden des Fürsten Otto von Bismarck, der in
der vorigen Woche wegen einer Nierenkrankheit operiert wurde,
ist so befriedigend, daß er demnächst das Sanatorium verlassen kann.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bleibrid.

Der Monat Mai machte bis jetzt seinem Namen als Bon-
mond wenig Ehre. Das gilt auch vom gestrigen Sonntag. Nach
dem Wetter vom Samstag konnte man auf einen schönen Sonntag
hoffen, aber das war getösch. Schon früh am Morgen begann sich
der Himmel in Dunst zu hüllen, der sich im Gebiet des Taunus sehr
bald in Regen umwandelte. Bei uns hier begann der Regen einige
Stunden später. Dabei war es frohlich kühl, jedoch der Ausflugsver-
kehr sich in recht mäßigen Grenzen hielt. Am Nachmittag setzte
wieder der Regen aus und auch die Sonne lächelte gelegentlich einmal
durch das dunstige Gewölbe, aber abends begann er wieder von
Neuem. Hoffentlich wird dafür das Pfingstwetter um so schöner.

Die Fleischversorgung.

Vom Kriegsernährungsamt wird darauf aufmerksam gemacht,
daß die in einigen Bundesstaaten und Großstädten vorgenommene
Herabsetzung der Fleischration nicht von dem Amt verlangt worden
ist, sondern daß das rein kommunale Maßnahmen seien, die höchst-
wahrscheinlich auf den schlechten Zustand des Viehs beim Lieber-
gang vom Stall zur Weidewirtschaft zurückzuführen seien. Man
will das Vieh schonen, damit es Fleisch anseht, und auch für die Zu-
kunft die Fleischversorgung nicht gefährden. Das Kriegsernährungs-
amt rechnet nach wie vor mit einer Quote von 250 Gramm für den
Kopf.

Wiesbaden, 10. Mai. In der heutigen Stadtverordneten-
Sitzung wurde der Rechnungs-Voranschlag in der ordentlichen Ver-
waltung nach Abzug der durchlaufenden Posten zu 21 533 939 Mark,
der der außerordentlichen Verwaltung zu 2 893 763 Mark in Ein-
nahme und Ausgabe festgesetzt. An Steuern gelangen zur Erhebung
160 Prozent Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer (statt 150 Proz.
im Vorjahre), eine Gewerbe- und Betriebssteuer von 150 Proz.
Der städtisch veranlagten Gewerbe- und Betriebssteuer, eine Ge-
meinde-Grundsteuer von 2 pro 100 des gemeinen Wertes der Ge-
bäude und Grundstücke gleich 137,48 Prozent der vom Staat veran-
lagten Grund- und Gebäudesteuer. Außerdem tritt eine Er-
höhung der Krankenhäuser-Platzgebühren um 2 Mark, 1 Mark bezw.
50 Pfennig ein. Angeregt wurde die Erhöhung der Kurtaxe um
50 Prozent. — Ein 8 ar 85 m großes Areal im Aulain in nächster
Nähe der städtischen Gärtnerei soll zum Preise von 440 Mark für
den Ankauf angeboten werden. — Im übrigen wurde widerspruchlos
die Beteiligung der Stadt an der in der Bildung begriffenen ge-
meinnützigen Möbelvertriebs-Gesellschaft für den Regierungsbezirk
Wiesbaden, sowie die Gewährung einer Teuerungszulage von
50 Pfennig pro Arbeitstag an die bei der Stadt beschäftigten nicht-
ständigen Arbeiter, beschlossen.

Schierstein. Das Strandbad wird am 15. Mai eröffnet.

Schierstein. Der als vermisst gemeldete Privatier Karl Rudolf
ist in Bodenheim, wohin er infolge einer Verwundung des Eisen-
bahnzuges geraten war, ausgehört worden. Durch bei ihm vorge-
fundene Briefe konnte dort seine Identität festgestellt und seine Rück-
führung nach hier veranlaßt werden.

St. Goarshausen. Ein Jubilar des Rheinstromes. Der Be-
sitzer des „Rheinischen Hofes“, Jakob Renges, feierte am Samstag
sein 50jähriges Jubiläum als Führer und Besitzer der Staats-Fähre
St. Goarshausen—St. Goar. Zu den ungezählten tausenden von
Personen, die alle Jerr im Laufe eines halben Jahrhunderts
sicher und ungefährdet über den Rheinstrom gefahren hat, zählt
auch der Kaiser, der im Jahre 1905 von hier nach St. Goar fuhr.
Jakob Renges steht jetzt im 75. Lebensjahre.

Höflich. Wegen Vernehmung heimlicher Schlachtungen und
Schleichhandels hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht der Ho-
telbetreiber Gottlob vom „Frankfurter Hof“ zu Frankfurt, Hotelbe-
sitzer Vogel aus Ecken, Viehhändler Himmelreich aus Eichenborn
und einige hiesige Ritzheller zu verantworten. Himmelreich hatte
die Tiere geliefert, in den schmutzigen Räumen der Ruhfabrik (!)
wurden die Schweine geschlachtet und in den Arbeiter-Bademän-
nen (!) verarbeitet. Dann wanderte das Fleisch in die Hotels. Die
Angeklagten behaupten aber, daß es seien nur Spanferkel ge-
schlachtet worden, und diese seien damals von allen Städten mangel-
frei und unter Außerachtlassung der Höchstpreise beliebig abgegeben
worden; nur als sie überflüssig wurden, seien es zufällig schlacht-
fähige Tiere gewesen. Der interessante Prozeß wurde vertagt, da die
Frankfurter Bezirksstelle um ein Gutachten zu den Einwürfen der
Angeklagten ersucht werden soll.

Frankfurt. Infolge der verminderten Leistungsfähigkeit der
städtischen Umformung nehmen die Straßenbahnverkefährungen
immer scharfere Formen an. Nachdem erst am Himmelfahrtstag
durch Kurzschluß eine zweifelhafte Stilllegung des gesamten Betri-
bes eingetreten war und Freitag früh unmittelbar des stärksten Ver-
kehrs eine einflügelige Störung einsetzte, standen am Abend um
7 Uhr abermals auf längere Zeit alle Räder still. Die Kabel und
Maschinen der einen Station, die jetzt allein die gesamten Leitungen
speisen sollen, sind den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr
gewachsen und vertragen in zunehmendem Maße den Dienst. Trotz
dieser offensichtlichen Mängel stellt die Bevölkerung nach wie vor
die ungehörigsten Anforderungen an den Betrieb, jedoch es aller
Wahrscheinlichkeit nach binnen kurzem auf das denkbar kleinste Min-
destmaß eingeschränkt werden muß. Die Ursachen der Zerstörung
der Umformung an Schillerplatz führen die Fachleute nunmehr
mit aller Bestimmtheit auf den Zusammenbruch der Betonbocke über
der Anlage zurück. Durch die ständige Erschütterung, die die gro-
ßen Maschinen verursachen, hat sich die ohnehin nur 40 Zentimeter
starke Decke allmählich von den Pfeilern gelöst und ist schließlich
in die Tiefe gesunken. Von anderer Seite wird behauptet, daß der
Einsturz aus infolge eines Konstruktionsfehlers eingetreten ist.

Frankfurt. Durch eine Unannehmlichkeit verrät sich selbst der ge-
schickteste Verbrecher. Diesen kriminalistischen Weisheitspruch mußten
ein „Reutnant“ und sein „Bucliche“ dieser Tage an sich erfahren.
Vor einer Woche mietete sich in einem Herrschaftshaus an der
„Schönen Aussicht“ ein „Reutnant“ mit seinem Buchen ein.
Raum hatten beide die elegante möblierte Wohnung bezogen, als
sie auch schon die Einrichtung mehreremale nacheinander an hiesige
Bühnenhändler kurzerhand zu hohen Preisen gegen sehr beträchtliche
Angebühren „verkauften“. Ob der genial angelegte Schwindel
endet hat, hatten die Buchen Frankfurt längst verlassen, und
selbst Anhaltspunkte fehlte vorerst. Die hiesige Kriminalpolizei
nahm eine gründliche Durchsuchung der Wohnung vor und ent-
deckte schließlich im Ofen unter einer in tausend Fugen zer-
rissenen Polster. Man sammelte die „Schneppelchen“, setzte sie in
zwei Hefen zusammen, und langsam erschien auf der wer-
denden Karte eine Wäsche, die des mutmaßlichen Gauners.
Der Telegraph spielte, und nach knapp 24 Stunden hatte man in einer
Stadt Schlesiens den Herrn „Reutnant“ hinter Schloß und Riegel.

Neu-Hamburg. Der Besitzer einer hiesigen vielbesuchten Kefel-
wein-Wirtschaft hat die Kefelwein-Karte eingeführt, jedoch nur
für auswärtige Besucher. Jeder Gast erhält beim Betreten der
Gastronomie fünf Karten. Hat er das ihm auf diese Karten zu-
stehende Quantum Kefelwein getrunken, so muß er das Lokal
verlassen, da ihm der weitere Genuss des Hohenaltheimers un-
weigerlich für diesen Tag in der Wirtschaft verlagert wird.
Überwiegend ist den heimischen Kefelweinwirten im nahen Spreck-
lingen eine schmerzliche Konkurrenz infolge entstanden, als man hier
die Kefelweinkarte um fünf Pfennig billiger verpagt. Infolgedessen
ergießt sich Sonntags nachmittags ein Menschenstrom nach Spreck-

lingen, trifft sich hier fast, um dann abends nach hier zur Fort-
setzung des Kefelweinmahlens zurückzuwallen.

Bad Homburg. Aus einer hiesigen Schuhmachereiwerkstätte
sind nämlich einbrecher 28 Paar Schuhschäfte und eine größere
Anzahl Sohlen.

Malin. Zwei junge Burken im Alter von 15 und 17 Jahren,
die von Weissenau nach Kierlein mit einer Schuppe eine Berg-
steigungslöhle auf dem Rhein nach Kierlein unternommen und
dann wieder von da zurück gefahren waren, kamen in die Weissen
eines Dampfers, jedoch das Boot umkippte. Der ältere wurde ge-
rettet, während der jüngere ertrank.

Malin. Ein gefährlicher Sturz wurde am Rheine in der
Verion eines Rastloren festgenommen, der wegen eines schweren
Diebstahls schon längere Zeit gesucht wurde. Der Dieb ließ sich nach
seiner Festnahme los und jagte durch mehrere Straßen hindurch
davon. Nachdem man ihn wieder eingekerkert und in eine Arrest-
zelle gesperrt hatte, schlug er dort alles kurz und klein. Mit Teilen
des von ihm zusammengekauften Dens schlug er die Fenster ein
und versuchte die Mauer damit einzufallen. Einem Beamten,
der ihn zur Ruhe verweisen wollte, sprang er an die Kehle, um ihn
zu erwürgen. Zuletzt brachte der Gummistuppel den Rasenden
zur Vernunft.

Jugmarder machen jetzt auch die Personenzüge unsicher.
So wurde einem jungen Mann, der mittags um 12.15 Uhr mit dem
Zuge von hier in der Richtung nach Bingen fuhr, während der
Fahrt der noch gut erhaltene Lieberzieher gestohlen. Der Lieber-
zieher war von dem Bestohlenen an einem Halten im Weid auf-
gehängt worden. Da der Lieberzieher noch gut erhalten war und eine
Brettschale mit 49 Mark Bargeld enthielt, so ist der Schaden des
Bestohlenen recht erheblich. Von dem Dieb fehlt jede Spur. Vor-
sicht also beim Reisen!

Bad Nauheim. Im „Sprudel-Hotel“ hat in der letzten Nacht
ein Gauner, der mehrere Tage dort unter der Maste eines Gastes
gewohnt hatte, erhebliche Mengen von Kleidern und Schuhen, die
zur Reinigung vor die Zimmer gelegt waren, gestohlen und ist da-
mit ungehindert entkommen.

Vom Schiffsal besonders hart mitgenommen wurde die
Hauswirts Witwe Göbbel vom Wieden bei Bolkersdorf. Die Frau
hatte vor wenigen Jahren ihren Mann verloren. Als der Krieg
ausbrach, zogen ihre beiden ältesten Söhne in den Kampf, von dem
keiner mehr zurückkehrte. Beide fielen auf dem Felde der Ehre.
Der dritte und letzte Sohn wurde mit Rücksicht auf diese besonderen
Verhältnisse in der Familie vom Militärdienst freigegeben und
eilte nach Hause. Da traf ihn 300 Meter von der militä-
rischen Wohnung entfernt ein Blizstrahl und tötete ihn, den letzten
des Hauses, auf der Stelle.

Bermischtes.

Ein Bauer, der alles kann. Schotten, 9. Mai. Auf der
kürzlich stattgefundenen Gründungsversammlung der Wagner-
meister-Vereinigung für die Kreile Friedberg, Bellingen und Schotten
wurde eines 55jährigen Bauern aus einem Kreisorte Erwähnung
getan, dessen vielseitige Kunstfertigkeit wohl kaum überboten wer-
den dürfte. Der Mann ist zunächst ein tüchtiger Landwirt, noch
heute aber schätzt man ihn als ausgezeichneten Wagenbauer, ge-
schickten Schmied, feinen Steinbauer und Maurerpolier. Er schmit-
det Nägel, führt die verschiedensten Eisenarbeiten aus, stellt alle Arten
Bohrer her, baut die saubersten Spinnräder, ist im Mühlenbau-
wesen ungewöhnlich bewandert und hat viele Wassermühlen
im Kreile ohne fremde Hilfe gebaut. Jede Reparatur an Maschinen
jedweder Art führt der Weiss aus. An der Dampfmaschine reißt
er, falls es nötig ist, den Heizer, Turmruhren und Stubenruhren
bringt er wieder in Gang; Saug- und Druckpumpen setzt er in
Tätigkeit; streifende Kirchenorgeln repariert er und reißt untaug-
liche Pfeifen durch neue. Er macht quieschende Ziehharmonikas
wieder mitschwingend und dreht den Rührern die schweren Rührleisen
mit kunstgeübter Hand ab. Dazu ist der Alte ein Freund der Frau
Musik, der zu Ehren er Klarinette und Trompete bläst. Und was
den alten Meister in allerlei Künsten auch so leicht noch keiner nach-
gemacht hat, ist dies: Er hat sich zeitlebens noch mit keinem Men-
schen gezankt. Jeder hat ihn gern und schätzt ihn hoch ab seiner
edlen menschlichen Eigenschaften und seiner kunstgeübten Hände.

Marburg. Die Gesamtzahl der Studierenden stellt sich im dies-
jährigen Sommerhalbjahr einschließlich der zum Militär Beurlaub-
ten auf 2445, darunter 411 Frauen. Die Zahl der Frauen ver-
mehrt sich auch hier von Halbjahr zu Halbjahr. — Am vergangenen
Jahre sind 688 polizeiliche Strafbefehle mit 1765 Mark für Ver-
säumnisse in der Handwerker-Fortbildungsschule ergangen.

Eine Millionen-Steuerhinterziehung. Die „Konstanzer Nach-
richten“ melden in den letzten Apriltagen: Mitteilung davon, daß
gegen den Kommerzienrat Strohmeyer, den Inhaber einer bedeu-
tenden Segeltuchweberei, ein Strafverfahren wegen Steuerhinter-
ziehung im Gange sei. 6 800 000 Mark soll Strohmeyer nachzahlen.
Die Presse hielt mit ihrem Urteil zurück, zumal von anderer Seite
vorgeklagt wurde, die Meldung der „Konstanzer Nachrichten“
als ungläubig hinzustellen. Jetzt ist die Sache aber auch in
der Budgetkommission der zweiten bayerischen Kammer zur Sprache
gekommen. Die Vertreter sämtlicher Parteien haben ihre Ge-
nungung darüber ausgedrückt, daß es gelänge, eine so große Steuer-
hinterziehung zu fassen. Unter keiner Bedingung dürfe etwa ein
Nachschuß stattfinden. Es müsse unbedingt ein Exempel statuiert
werden.

Mißbrauch der Ordensbänder. Man kann in letzter Zeit häufig
junge Burken und Schüler beobachten, die im Knopfloch bun-
tarbige Bänder tragen. Nicht selten sind diese Bänder im Aus-
sehen den Ordensbändern gleich, die nur Personen, die Kriegsaus-
zeichnungen besitzen, zu tragen berechtigt sind. Es wird deshalb
auf einen Generalkommando-Erlass aufmerksam gemacht, nach dem
das unbefugte Tragen solcher Bänder mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft wird. Die teile Spielerel kann deshalb recht ver-
hängnisvoll werden. Es ist dabei völlig gleichgültig, ob zu den
Farben des Bundes aus wirklich ein bestimmter Orden gehört, oder
ob die Garbenzusammenstellung der eigenen Phantasie entspricht,
da auch die Ablicht, den Besitz einer Kriegsauszeichnung vorzu-
tuschen, bestraft wird. Es sei den jungen Leuten dringend
empfohlen, derartige Bänder nicht anzuhängen.

Herabsetzung der Fleischration? Der Viehbestand der deut-
schen Landwirtschaft ist während des Krieges dauernd, seit Dezen-
ber vorigen Jahres aber sehr rapide zurückgegangen. Seitdem
der Schweinebestand schon seit Beginn des Jahres fast nur auf die
dringende erforderliche Zahl der Zuchttiere beschränkt wurde, sind
die Eingriffe in den Viehbestand immer größer und fühlbarer
geworden. Während der Fleischbedarf der Bevölkerung im Frieden
zu 38 Prozent durch Rinder und zu 60 Prozent durch Schweine ge-
deckt wurde, muß die Fleischversorgung gegenwärtig fast ausschließ-
lich auf das Kind gestützt werden. Das bedingt an sich schon schwere
Eingriffe in den Viehbestand, die aber noch besonders dadurch
verhängnisvoll werden, daß die Zahl der aufzubringenden Tiere stän-
dig ansteigen muß, weil das Schlachtgewicht infolge der Futter-
knappheit sehr zurückgegangen ist. Wenn die gegenwärtige Fleisch-
ration beibehalten würde, müßten in diesem Jahre über 2 Mill.
Stück Rindvieh mehr geschlachtet werden als in Friedensjahren.
Eine solche Reduzierung müßte unseren gesamten Viehbestand bei dem
nahezu gänzlichen Mangel von Schweinefleisch aber sehr schwer treif-
en und es wären daraus nicht nur Gefahren für die nachschaffende
Volksernährung, sondern für die gesamte Volkswirtschaft zu be-
sorgen. Diese Gefahren liegen sich zum Teil noch fernhalten, wenn
es gelänge, den Viehbestand in den nächsten sechs Monaten
mehr als bisher zu schonen. Gerade in jetziger Zeit, in welcher die
Stallfütterung zur Reize geht und der Weidgang eben erst oder
noch nicht überall begonnen hat, sind die Tiere außerordentlich
mager, und um die erforderliche Fleischmenge zu erhalten, muß
die Zahl der aufzubringenden Tiere sehr beträchtlich erhöht werden.
Gefange es, die nächsten Umlagen herabzudrücken, so würde nicht
nur das Gesamtgewicht der weniger verbrauchten Tiere geschont,
sondern es würde auch für das nächste halbe Jahr bedeutend mehr
Schlachtgewicht gewonnen werden, weil die jetzt mageren Tiere die
günstigen Weidemonate voll auszunutzen könnten. Eine Herab-
setzung der gegenwärtigen Fleischrationen um 30—100 Gr. die
Woche während der gemäßigten Sommerzeit würde nicht nur
die Ersparrung von 350 000 bis 370 000 Rindern zur Folge haben,
sondern auch eine Schonung der Mächtige herbeiführen, die sich
bald in einer besseren Milch- und Futterversorgung der Städte
bemerkbar machen müßte. Bei dieser Ersparrung von Rindern ist

auch schon in Rechnung gezogen, daß den hauptberuflich in der Industrie tätigen Personen, den Schwerarbeitern und den Kranken, die bisher gewährte Fleischration bleiben soll. Sollte dann, was aber kaum zu erwarten ist, in den letzten Wochen vor der neuen Brotgetreideernte sich eine Herabsetzung der Ration erforderlich machen, so hätten sich bis zu der Zeit die jetzt geschonten Kinder auf der Weide bereits so erhöht, daß sogar eine Erhöhung der Fleischration für diese Wochen gewährt werden könnte. Jedenfalls ist es volkswirtschaftlich nicht richtig, wegen der ganz entfernt liegenden Gefahr einer Herabsetzung der Ration im Spätsommer auf die Möglichkeit einer Erparnis an unserem wertvollsten Viehkapital zu verzichten.

Das Schreibpapier, das jetzt ohnehin nicht mehr viel taugt, soll noch schlechter werden. Die Harzauflösung ist ab 1. April auf ein Drittel der bisherigen Menge beschränkt worden. Außerdem wird nun noch Nichten statt Kleberpapier zur Verteilung gebracht, das an sich wesentlich geringer leimt. Infolgedessen wird es nicht ausbleiben, daß die Schreibfähigkeit der Papiere noch ganz bedeutend weiter zurückgeht. Dabei sind die Preise ganz ungemein gestiegen.

Sechs Söhne und deren Mutter dem Vaterland geopfert. Eine Familie in Tanna hatte sechs Söhne im Felde stehen. Innerhalb eines Jahres erlitten vier den Tod auf dem Schlachtfeld. In der Schlacht an der Somme fiel auch der fünfte Sohn. Nun richtete der Vater an maßgebende Stellen ein Gesuch, den letzten und jüngsten Sohn ihm zu lassen. Das Bittgesuch aber kreuzte mit der Nachricht, daß auch der letzte Sohn an der Eps gefallen ist. Die Mutter starb, als die Nachricht vom Tod des fünften Sohnes einlief.

Die Wette. Dem General v. Gallwitz hatte — so erzählt ein Kriegsberichterstatter — einer von den tausend Autographenjägern, die in der Ueberzeugung leben, daß es dem Oberbefehlshaber einer Armee gerade in den Tagen einer großen Schlacht eine besondere Freude sei, ihre Sammlerwünsche zu erfüllen, geschrieben. Ganz schlicht und herzlich — so auf der bekannten Doppelliste mit freigemachteter Antwort. Und überaus sinnig eingeleitet: „Euer Erzelenz, an unserm Stammtisch habe ich mit den anderen Herrschaften um ein paar Flaschen Rotwein gewettet, daß ich eine Karte mit Unterschrift von Euer Erzelenz bekomme. Darf ich Euer Erzelenz bitten, die Wette zu entscheiden?“ Der Mann mit dem treuen Burgunderauge bekam keine Antwort. Mit Schreibmaschinenschritt fand er zu lesen: „Seine Erzelenz der Oberbefehlshaber ist der Ansicht, daß die anderen Herrschaften Ihres Stammtisches die Wette gewonnen haben.“ Nur der schöne, runde, blaue Stempel des Kaiser-Oberkommandos prägte darunter.

Buntes Allerlei.

Zeileberg, 12. Mai. Im Hotel Trapp logierte sich dieser Tage ein nadel und feder „distinguiert“ auftretender Gast ein. Am nächsten Morgen war der feine Herr unter Mitnahme der Betten seines Zimmers verschwunden. Ebenfalls hatte er die Rechnung für Abendessen und Wohnung zu bezahlen vergessen.

Gudensberg. Im nahen Basse hat am Freitag der Steinbrucharbeiter Hansmann seine Frau erschlagen und dann gemeinsam mit seinen Eltern die Leiche aus einem Bodenfenster auf die Straße geworfen, um einen Selbstmord der Frau vorzutäuschen. Die Täter wurden verhaftet.

Düsseldorf. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Randa wegen übermäßiger Preisforderung für Suppenwürze zu 100 000 Mark Geldstrafe.

Elberfeld und Barmen. Der Plan einer Vereinigung der Städte Elberfeld und Barmen ist gescheitert. Die Stadtverordneten von Barmen erklärten, wegen der Aussichtslosigkeit der Verhandlungen auf die Ratifizierung derselben zu verzichten.

Kettlinghausen. In der hiesigen Preisprüfungsstelle wurde folgender Fall zur Sprache gebracht. Ein Bürger hatte von einem Kettlinghäuser eine Kuh im Wert von 30 Mark erhalten. Als er sie nachhause brachte, fehlte an dem Gewicht nicht weniger als 8 Zentner. Auf die Reklamation hin erwiderte der Händler, daß, wenn jede Lieferung nachgewogen würde, es besser sei, das Rohgewicht an den Nagel zu hängen; denn dann könnte kein Händler bestehen!

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei von Mai.“

Ran kam herbei der schöne Mai — mit siegesfrohem Siegen. — Ertrübt der Wunder vielerlei — und läßt die Knospen springen. — Das Liebeslied der Nachtigall — tönt wieder in der Runde. — Ihr Wiederhall weckt Wiederhall — in stiller Abendstunde. — Die Blumen blühen im Wiesengrün — die ersten Halter schweben. — Die goldenen Sonnenjunker sprühen — und weben neues Leben. — Der schöne Mai macht alles neu — im Feld und auf der Heide. — Auf daß sich unser Herz erfreu — und unser Auge weide! —

Die Maienzeit, wenns Blüten schneit — vergaudebt Natur und Wälder. — Doch in des Wäldes Herrlichkeit — fällt noch des Krieges Schatten. — Schon kam der Mai zum vierten Mal — seit groß die Flammen lohten. — Doch Donnerhall im fernen Tal — erdrückt der Feinde Drohen. —

Wir dürfen frei und froh den Mai — vom Sieg begrüßt begrüßen. — Es muß trotz aller Bräuterei — der Feind den Frevel blühen. — Der Franzmann hört das Ferngeschick — mit ängstlichem Gemüte. — Wie im Verleth sich ganz Paris, — ihm hagelt in die Blüte! —

Manch Hilfgeschrei — ertönt im Mai, — Amerika soll retten. — Sonst ist mit England's Macht vorbei, — sonst liegt es bald in Ketten. — Auf London ruht es wie ein Bann; — und furtet nur ein Propeller. — Dann flüchtet man, so schnell man kann — wohl in den tiefsten Keller. —

Doch Angestrich bleibt Clemenceau, — er gibt noch viel Versprechen. — Der Liger ist nun einmal so, — er tröstet selbst die Feinde. — Das Tschementum soll neu erblühen, — sagt er, der nie gelogen. — Sobald in Wien und in Berlin — Herr Hoch erst eingezogen. —

Im schönen Mai wird mancherlei — geschehn an großen Dingen. — Auch Deutschlands Herr wird hart und frei — sein großes Weis vollbringen. — Was es erungen, hält es fest, — der Kar rauft frohlockt weiter. — Vom Friedensschluß in Bukarest — zu neuem Sieg! — Ernst Heiter.

Aus der Münchner „Jugend“.

Die Beleidigung. „Wie kamen Sie denn dazu, den Zeugen in lächerlicher zu verbaufen?“ „Er hat gesagt, ich hätte mich diplomatisch ausgedrückt!“

Gefahren-Zone. „Wie verwundet worden, Herr Deutscher?“ „Trauen nicht, aber im Urlaub: da werd ich immer halb tot gefressen.“

Ökonomisch. „Embörend.“ schimpft Herr Blieschen, der sich ein Buch aus der Bibliothek geholt hat, was das für eine gemeine Substanz ist! Wenn ich nicht zehn Fänge dafür bezahlt hätte, tut das gar nicht sehr's Leben!

Ein Vertrag bietet in den Tagesblättern ein Lehrbuch der deutschen Sprache an, mit der Frage: „Mir oder Mich?“ Der Verleger Herrmann Jachert beantwortet die Frage, indem er an den Verlag auf einer Selbstpostkarte schreibt: „Richt!“

Beethovenreise. Frau Kriegsgewinnsgattin — von ihrem geschäftlichen Gemüth auf den Gipfel des Kunstverständnisses verloben. — hört in einer Konzertpause hinter sich die Worte flüstern: „Jetzt kommt die Reue!“

Kaiserpfand wendet sie sich um, schließt einige Entrüstungsbüchle durch ihre Stiefel und sagt dann achselzuckend zu ihrem vor sich hin schlafenden Ehegatten: „Hat man Worte?! Au reden in hier im Champagnerkonzert schon von der nächste — Kriegs-anleihe!“

American Song.

„Eine bisschen Weltkrieg sein ganz amüsant.“ So dacht' ich in meine Kopf. „Es bringen mich schrecklich viel moneh ins Land, Ich rästern Europa das Schop!“

„Doch drücken ich, wenn meine Chedbuch ist leb!“ O Buillon, du sein eine schlechte Banquier! Und zu die Gott Rammon my Schmerzensstüß gelit: I have mich das Krieg anders vorgestellt! ...

Ich dachten: „Ich fahr nach Le Havre hinein, Ganz sorglich die Quellen Ich brech!“ Die U-Boot macht Austrag, sobald Ich erschein — Doch sie schief mit Torpedo!! Wieie frech!! Sie gebt das Geleitzug — das sein doch zu bunt — Eine freie Geleit bis auf Meeresgrund, Und das Captain tut schreien, indem es zerschellt: „I have mich das Krieg anders vorgestellt!“

Und wenn die Transportschiff kommt wirklich an Land, Das German lauft gar nicht davon, Als wuie es at home in die newspapers stand! No, no, es tut schief mit Konon!

Es versteht keine Kriegspoth, das greenhorn, nicht! Es verbort mich mit seine Faust die Gesicht, Und my Ohr is gefeigt, and my Maul is geschelt — I habe mich das Krieg anders vorgestellt! ...

Karlchen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Mai.

Die Besprechungen der Parteien zu der heute auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stehenden dritten Lesung der Verfassungsvorlage sind gestern fortgesetzt worden. Es tagten beide Flügel der nationalliberalen Partei und der Vorstand der Zentrumsfraktion. Wie der „Berl. Volksstimme“ hört, ist der Kompromißgedanke in diesen Sitzungen wieder erörtert worden, ohne daß ein positives Ergebnis herausgekommen wäre. Von den nationalliberalen Gegnern des gleichen Wahlrechts ist der Antrag Bohnmann in etwas veränderter Form eingebracht worden. Bestimmten Wählerkreisen soll ermöglicht werden, zwei Zusatzstimmen zu erlangen. Von den nationalliberalen Anhängern des gleichen Wahlrechts liegt ein Antrag vor, der die Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage mit dem gleichen Wahlrecht fordert. In den Fraktionsführungen, die alle Parteien für heute vormittag angefragt haben, wird noch einmal alles erörtert werden. Das Zentrum wird seine Sicherungsanträge von neuem einbringen. Wie sich die Konversationsstellen werden, darüber ist bis heute nichts bekannt.

„Der Tageloh“ heißt es in italienischen Blättern, die neue deutsche Offensive scheine unmittelbar bevorzustehen, doch dürfe man über den Offensiven nicht die gleichzeitigen defensiven Maßnahmen der Deutschen unbeachtet lassen, die einer englisch-französischen Gegenoffensive Standhalten bestimmt seien. Die Folge der deutschen Angriffe mit ihrem jedesmaligen Landgewinn sei eine unangenehme Verlängerung der Front.

In englischen Blättern wird aus Kien's berichtet: Bis jetzt seien 7000 deutsche Granaten in die Stadt. 1200 Häuser wurden getroffen. In die Kathedrale schlugen neun Granaten ein. Von 120 000 Einwohnern sind nur noch einige Hundert übrig. Aus New York wird gemeldet, General Wood wolle demnächst aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten. Allgemein werde angenommen, daß seine Kritik der amerikanischen Kriegs-vorbereitungen die Veranlassung bietet. Die beschleunigte Einberufung hatte zur Folge, daß in schlecht vorbereiteten Lagern erschreckend viel Seuchen, besonders Masern und Augenentzündung, ausbrachen und daß die amerikanische Industrie infolge der mangelhaften Einberufungen wenn nicht lahmgelegt, so doch stark eingeschränkt werden müßte.

Fransösische Unmenslichkeiten.

Genf, 12. Mai. Aufführung bedarf eine vom 4. Mai vom Kesselgelände datierte Meldung des „Temps“, die besagt: Um einen angeblichen Akt der Unmoralität seitens der Gefangenen dreier deutscher Maschinenfabrikarbeiten zu führen, wurden diese in eine Strobgabedeckte Scheune bei Bruloz am Scherpenberg gesteckt. Alle kamen infolge Brandlegung um. Der Bericht ist unterfertigt von dem ständigen Kriegsberichterstatter des „Temps“, der diese Untat Grenadiere einer französischen Division zuschreibt.

Der heutige Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kesselgebiet hielt lebhafteste Artilleriekämpfe in Verbindung mit örtlichen Infanteriekämpfen an. Auch in den übrigen Kampfabschnitten lebte sie am Abend vielfach auf. Im Vercor-Tal, südwestlich von Albi, wurde ein englischer Teilangriff abgewiesen. In vielen Stellen der Front fehlte der Feind seine Erkundungsvorstöße fort. Bei ihrer Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.

Im April beträgt der Verlust der feindlichen Kesselkräfte an den deutschen Fronten 15 Fesselballone und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeführt sind. Wir haben im Kampf 123 Flugzeuge und 14 Fesselballone verloren.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchboottkrieg.

Wba Berlin, 12. Mai. Eines unserer U-Boote aus Flantern, Kommandant Oberleutnant z. S. Schmitz (Walter), hat im östlichen Teil des Ärmelkanals die bewaffneten englischen Dampfer „Hungerford“ (5811 B.-R.-T.), „Broderick“ (4321 B.-R.-T.) und einen anderen ca. 5000 Tonnen schweren bewaffneten Dampfer versenkt. Zusammen wurden 15 000 Raumtonnen versenkt. Die schönen Erfolge des Bootes, das nach dem Versenkungserfolg wohlbehalten in Seebrücke einliefen, zeigen besser als Worte, daß sich der Feind falschen Hoffnungen hingibt, wenn er immer wieder die Meinung ausstreut, daß ihm die Blockierung unserer Handelswege Stützpunkte und die Lohmung unserer dort stationierten U-Boote gegliedert ist. Im ganzen sind nach neuen eingegangenen Meldungen unserer U-Boote versenkt worden:

18 000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 13. Mai. (Nichtamtlich.) Im Auslande, vereinzelt auch im Inlande, findet sich unter Hinweis auf die reiche Beute an Lebensmitteln und Kriegsgerät, die unseren Truppen nach ihrer letzten siegreichen Offensive im Westen zufiel, der unzutreffende Eindruck, daß der U-Boottkrieg auf die feindliche Volkswirtschaft nicht ganz die erwünschte Wirkung ausüben konnte, da andernfalls unsere Beute geringer hätte ausfallen müssen. Dieser Ansicht ist entgegenzusetzen, daß sich die Folgen unserer U-Boot-Kriegsführung selbstverständlich in erster Linie nicht an der Front, auch nicht in der Etappe bemerkbar machen, sondern weiter landeinwärts im Heimatgebiet der feindlichen Länder. Hinter der Front kaputt jede Heranzuführung ihre Borräte auf, um sie im Bedarfsfalle rasch zur Hand zu haben. So verfügen die Italiener am Sponzo über wohlgefüllte Speicher, bis der deutsche Vormarsch sie in unsere Hand brachte und so würde auch ein feindlicher Sieg im Westen auf volle deutsche Proviantämter hofen, wenn dieser Sieg eben nicht dauernd ein frommer Wunsch Englands bliebe. Wie aber das Infanterie unter dem U-Boottkrieg leidet, darüber unterrichtet uns Churchill mit folgenden Worten in einer am 23. April im Unterhaus gehaltenen Rede: In diesem Jahre hätten 30% mehr Granaten und die dazu gehörigen Geschütze angeliefert werden können, wenn wir nur genügend Schiffsraum gehabt hätten.

Städt. Sparkasse Biebrich



Mündelsicher.

Zinsfuß bis 4%.

Tägliche Verzinsung.

Kassienlokal: Biebrich, Rathausstraße 59.

Kassienstunden: 9-2½ Uhr.

Bei mir finden

Sie nach wie vor

Fertige Kleidung

Herren-Anzüge * Jünglings-Anzüge
in Cheviot, Buckskin und Sammgarn, alle Farben.

Preislisten: Mk. 90 bis 250.

Knaben-Anzüge gute Stoffe von Mk. 25. — an
Hosen * Anleihen * Leibhosen.
Häuser und Valetots alle Farben, leicht und
Künglinge und Knaben halbdauer für Herren.

Bozener Mäntel * Gummi-Mäntel
Lüster-Sattos * Gebrodt, Frad. u.
Smoking-Anzüge elegante Arbeit.

Beziehen Sie sich rechtzeitig Bezuglich auf die
Winkeltank!

Spezial-Angebot!

Winter-Paletots und Häuser

für Herren u. Jünglinge von Mk. 70. — an
Bei den außerordentlich billigen Preisen liegt sofortiger
Einhauf in Ihrem Interesse, so lange Vorrat reicht.

Erstes Mainzer Monats-Garderobenhaus

Mainz

Schulstraße 31, 1. Rein Laden. Schulstraße 34, 1.

Erstes und einziges Spezial-Flagen-Geschäft am Plah!

Umpressen

von Damenbüsten, aparte Formen, Umarm. und Neuankertigung
von Vorlen- und Seidenbüsten bei tadelloser Ausföhrung.

Jenny Maier, Wiesbaden, Bleichstr. 11

Telephon 3927.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
Deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten

und Kupferstichdruck-Beilage

Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:

monatlich Mk. 2.20, vierteljährlich Mk. 6.60

Probenummer kosten- und portofrei

Weit über 150 000 Abonnenten

Für dauernde Beschäftigung
stellen wir noch zuverlässige

Arbeiter u. Arbeiterinnen

ein Löwenstein u. Co.,
Hochheim a. M.

Mir oder Mich?

Vorzügliches Lehrbuch der deut-
schen Sprache. Mk. 1.55 Nachn.
frfo. Verlag Schwarz u. Co.,
Berlin 14.

Radsahren m. „Heros“ erlaubt!

Reisenerfolg.

Dacht auf jedes Rad.



Glänz. beur-
teilt: Die Be-
reit. sind sehr
besried. aus-
gef. S. St. L.
Mit d. Reiten bin ich sehr
aufrieden. F. W. i. D. u. Port.
Preis 1 Paar Mk. 16. — u. Port.
Berp., Nachn. 1 Mk. Bertret. ge-
sucht. — Prospekt gratis.
„Heros“ G. m. b. H.
Berlin S. 359, Taubenstr. 11.